

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 22 (1936)
Heft: 10: Elternhaus und Schule

Artikel: Naturschutz und Unterricht an den Mittelschulen
Autor: Büchi, O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Naturschutz und Unterricht an den Mittelschulen

Es darf vorausgesetzt werden, dass die Lehrer unserer Mittelschulen mit den Bestrebungen des Naturschutzes in der Schweiz vertraut, teilweise sogar dafür tätig sind. Diese Zeilen wollen nun zeigen, wie man den Naturschutz nutzbringend fördern kann, ohne dafür viel Zeit opfern zu müssen.

Aus dem Naturschutz ein eigenes Unterrichtsfach zu machen, z. B. mit einer Jahresstunde, wird kaum möglich sein; es ist aber auch nicht nötig. Man kann in vielen der üblichen Fächer die Schüler so beeinflussen und erziehen, dass sie sich später der Natur gegenüber ehrfürchtig benehmen und allen Vandalismus ablegen.

Vor allem muss der Geographielehrer Naturschutz treiben. Er soll auf die landschaftlichen Werte unseres Vaterlandes hinweisen, an die vielen Naturschönheiten und Naturdenkmäler erinnern, so an den Seenreichtum der Schweiz, von den schiffumgürteten Moränenseen des Mittellandes bis zu den felsumkränzten Bergseen, — an die Gletscher mit all ihrer Mannigfaltigkeit, von den breiten Talgletschern zu den zerissenen Hängegletschern und zu den schneesammelnden Firnmulden, — an die unendliche Mannigfaltigkeit der Berg- und Gipfelformen, von den langen und geradlinigen Jurarücken zu den kantigen Nagelfluhbergen, von den allseitig gerundeten Flyschhöhenzügen zu den schroffen Kalkgräten und zu den pyramidenreichen kristallinen Hochalpen. Die fliessenden Gewässer: sie zeigen alle Erosionsstadien, vom rauschenden Wildbach durch Schluchten und Täler zum behaglichen Strom der Ebene. Historische Naturdenkmäler sind die Reste der mehrfachen Vergletscherung, die zahlreichen Findlinge, die überall im Mittelland zerstreut herumliegen.

Das alles sind Momente, um die Bedeutung des Schweizerlandes hervorzuheben und die Heimatliebe, die Grundlage jeden Naturschutzes, dauernd zu wecken.

Die Geschichte zeigt, wie unsere Ahnen an unserem schönen Lande hingen, wie ihnen die Berge natürliche Grenzen boten und die Unabhängigkeit verteidigen halfen, — ein Vorbild für die heutige Generation, die das Land und seine Natur nicht nur gegen äussere Feinde, sondern auch gegen jede Verschandelung seitens kaltberechnender Materialisten zu verteidigen hat.

Für die Förderung des Naturschutzes wohl am wichtigsten ist die Rolle des Naturgeschichtslehrers. Leicht und geschickt kann er bei Behandlung der besonders beliebten Pflanzen, wie Edelweiss, Enzian, Frauenschuh, Seerose etc., einen warmen Appell an die Schüler richten, dass sie sich am Massenraub dieser Blumen nicht beteiligen, sondern ihren ästhetischen und sozialen Sinn dadurch zu bekunden suchen, dass sie die Pflanzen als Schmuck der Alpen, Wiesen und Wälder schonen und zur Freude der Mitmenschen stehen lassen. Der wirksame Pflanzenschutz kann durch kein Verbot und keine noch so ausgedehnte Bewachung erreicht werden, solange eine entsprechende Erziehung der Massen durch Schule und Presse auf weite Strecken hin unterbleibt. Dabei müssen die Gebildeten ein tieferes Verständnis bekunden und mit gutem Beispiel vorangehen.

Im Zoologie-Unterricht muss vor allem auf das Gleichgewicht im freien Zusammenleben der Tiere aufmerksam gemacht werden. Ist dieser Gleichgewichtszustand durch Ausrottung einer Tierart — sei es durch die Schuld des Menschen oder durch andere Umstände — gestört, wird sich eine andere

Tierart dermassen vermehren, dass wieder weitere Tiergattungen mit Vernichtung bedroht sind. Denken wir vor allem an die Vogelwelt. Die Ausrottung der grossen Raubvögel (Adler, Lämmergeier u. a.) hat als vermutliche Wirkung die starke Vermehrung der Rabenvögel im Gefolge gehabt, und ihre Zunahme (Elster, Eichelhäher!) ist den Singvögeln, beziehungsweise deren Bruten sehr verhängnisvoll geworden. — Die weitgehende Entsumpfung, die Tieferlegung von Seen, die Austrocknung von Mooren etc. rief einer auffälligen Abnahme der Stelz- und Sumpfvögel (Storch, Reiher). — Die das Land überkreuzenden Hochspannungsleitungen gefährden die meisten grösseren Vögel (sogar Uhu, Storch usw.).

Dieses stete Wechselspiel von Ursache und Wirkung soll den Schülern klar gemacht werden, damit sie einsehen, dass der Mensch nicht ungestraft in der Natur schalten und walten kann. Sein Herrscherrecht als König der Schöpfung verlangt eine weise Mässigung in der Ausübung desselben, sonst hat er bald nichts mehr zu beherrschen. Denken wir an die Jagd, deren Ertrag gegen früher erschreckend abgenommen hat und nur noch durch strengste staatliche Reglementierung in bescheidenem Masse aufrecht erhalten werden kann.

Es soll überhaupt im Unterricht den Schülern zur zweiten Natur werden, alles Leben zu respektieren; es soll kein Käfer und kein Wurm unnötig getötet werden. Es ist zu zeigen, dass Schlangen, Kröten und ähnliche (Ekel erregende!) Tiere den anderen Wesen im Haushalt der Natur ebenbürtig sind; jedes hat seine Bedeutung und seine eigene Aufgabe. Die selbstsüchtige Mentalität des Menschen, alles nach persönlicher Zu- oder Abneigung und unter dem Gesichtswinkel des eigenen Nutzens oder Schadens zu beurteilen, muss durch Erziehung und Schulung geändert werden, dann ist für den Naturschutz alles gewonnen.

Ein wichtiges Hilfsmittel zur praktischen

Einführung in den Naturschutz sind Schulausflüge und Schulexkursionen im Anschluss an den Unterricht. Hier muss der Lehrer die Gelegenheit benützen, die in der Schule gemachten Bemerkungen in die Tat umzusetzen. Handelt es sich um botanische oder zoologische Exkursionen, so darf man gewiss die häufigsten Pflanzen und Tiere sammeln und zerlegen, aber das Seltene soll man studieren ohne zu töten, bewundern ohne abzureissen. Vieles soll nur beobachtet werden: der Gesang der Vögel, die Spuren des Wildes etc. Niemals darf der Raub von Eiern und das Ausnehmen der Nester erlaubt werden — auch nicht für den Unterricht. Im Gegenteil, es soll die Achtung vor dem stets sich erneuernden Leben gelernt werden.

Die Jugend soll Freude bekommen am Beobachten, so dass sie auch bei Ferienwanderungen lieber beobachtet und sucht, statt abreisst und sammelt. Zum systematischen Sammeln soll man nur jene anhalten, die eine besondere Eignung für wissenschaftliche Beobachtung und Forschung zeigen. Für meinen Teil verwerfe ich selbst das obligatorische Anlegen von Schülerherbarien, auch wenn sie nur die häufigeren Pflanzen umfassen. Man riskiert hierdurch immer, jene böse Sammelwut anzuregen, welche vor keinem, noch so seltenen Naturding Halt macht.

Als praktische Naturschutz-tätigkeit erwähnen wir auch die Winterfütterung von Singvögeln in geeigneten Futterkasten, welche die Spatzen fernhalten. Ebenso empfiehlt sich das Anbringen von Nistkasten an Bäumen in Anlagen der näheren Umgebung des Schulhauses, wobei die Jugend zur Beobachtung des sich abspielenden Vogellebens anzuhalten ist.

Noch andere Fächer können gelegentlich der Idee des Naturschutzes dienen; Aufsätze können dieses Gebiet berühren, in der Mathematik lässt sich die theoretische Vermehrung der Schädlinge nach den Gesetzen der Progression berechnen etc.

Noch ein Wort über die für den Natur-

schutz besonders wichtige Rolle der L a n d - w i r t s c h a f t l i c h e n S c h u l e n. Diese sollen den Bauernsöhnen mit allem Nachdruck das erwähnte Gleichgewicht im Zusammenleben der Tiere in der Natur erklären und die vielfachen Störungen dieser Harmonie durch menschliche Eingriffe vorführen. Die Landwirte dürfen nicht zur systematischen Verödung unseres schönen Landes erzogen werden, indem man ihnen z. B. empfiehlt, die letzte Hecke auszuroden und sämtliche Eichen zu fällen, ohne diese durch Neupflanzung junger Bäume zu ersetzen. Es müssen die Folgen eines solchen Verfahrens erklärt werden: Zunahme der Schädlinge aus dem Insektenreich, weil die insektenfressenden Singvögel keine Schlupfwinkel und Nistgelegenheiten mehr finden. Auch den Landwirten muss die Achtung vor allem Leben

beigebracht werden, damit sie nicht, wie früher, aus Unverstand Nachtraubvögel an die Scheunentore nageln und Fledermäuse als Feinde des Menschen verfolgen usw.

In den Lehrerseminarien ist die Beeinflussung der künftigen Lehrer von besonderer Bedeutung, da sie später auf die gesamte Volksmasse ihren Einfluss ausüben werden und durch die Volksschule am meisten dazu beitragen können, eine gewisse Mentalität der Menschen gegenüber der Natur glücklich zu ändern.

Dies einige Gedanken, wie die verschiedenen Stufen unserer Mittelschulen in einfachster Weise für den Naturschutz arbeiten können, ohne ein neues Lehrprogramm einzuführen und ohne den Lehrplan mit neuen Stunden zu belasten.

Freiburg.

O. Büchi.

Gedanken zum Naturschutz

Letzten Frühling wurde der aargauischen Schuljugend ein Reservat geschenkt, an der Reuss. Es soll damit den Schulen Gelegenheit geboten werden, unter Leitung des Lehrers oder Wächters ein Stück Natur von eigener Prägung kennen und vielleicht auch lieben zu lernen. So formuliert man den Zweck eines Schulreservats.

Schon seit Jahren streife ich den Freiamter-Reussufer entlang, teils zum Vergnügen, teils um aufzustöbern und zu entdecken. So habe ich auch das erwähnte Gebiet zwischen Rottenschwil und Ottenbach schätzen gelernt. Es schien mir wünschenswert, dass hier der weiteren Verschandelung durch den Menschen ein Riegel geschoben werde durch Naturschutz-Massnahmen. Ich habe den Schutz befürwortet und dafür gearbeitet. Die Gründe, die mich dazu bewogen, waren meistens ästhetische. Es schien mir, es müsse ein Natur-S c h ö n e s geschützt werden. Seither frage ich mich oft und oft: Hat es einen Sinn, heute Gebiete zu „schützen“, die schon unter dem Einfluss technischer Einrichtungen stehen? Ist der oben umschriebene Zweck Grund genug, ein Schul-

reservat zu errichten? Ist das alles nur Theorie? Wie sieht es in der Praxis aus?

Das Gebiet ist eine Uferlandschaft, ein Schachen, auf Anschwemmungsboden. Seine Eigenart liegt in der prächtigen Ausbildung von Altwässern, in den ausgedehnten Molinieten, die im Vorsommer ein Blütenmeer von *Iris sibirica* darstellen, in der reichen Vogelwelt und in manchen ± auffälligen Seltenheiten und Schönheiten. Die Gefährdung war am grössten zur Zeit der Irisblüten, wenn die Menschen, mit und ohne Auto, diese grandiose Naturschönheit in der Art genossen, dass sie sie, Vandalen gleich, mit roher Gewalt zerstörten. Eine typisch menschliche Art des Genusses! — Eine andere Gefahr besteht heute noch in der Entsumpfung. Durch den Bau eines Kanals wurde der Wasserspiegel gesenkt. Ein Damm verhindert das Uebertreten der Reuss in die Kulturen. Das Ufer ist stellenweise verbaut. Ueberschwemmt wird der Uferstreifen nur bei starkem Hochwasser. Damit sind folgenden Vegetationstypen die natürlichen Daseinsbedingungen entzogen: Der Auenwald kann sich nicht weiter entwickeln; was noch besteht, befindet sich in rückläufiger Bewegung. Die alten, wetterhar-